

Die St. Gilgen-Kirchen in der Diözese Augsburg

Von Winfried und Richard Greiner

In einem Akt aus dem Jahre 1503 des Hospitalarchivs in Augsburg lesen wir von einem Neusässer Grundstück „unten an St. Gilgen Kirchen“. 1571 lautet die Lagebezeichnung „an Sant Gilgen Kirhhof“, 1582 „an St. Egidi Kirhhof“, 1602 „nächst St. Egidi Capellen“¹⁾.

Damit erweist sich auch für unser Gebiet: St. Gilgen²⁾-Kirchen sind Gotteshäuser, die St. Aegidius geweiht sind, dem hl. Abt, dessen Gedächtnis wir am 1. September feiern.

Die Grabeskirche des Heiligen, der in der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts als Einsiedler in der Nähe der Rhonemündung lebte, bis ihn auf wunderbare Weise der Ruf zur Klostergründung erteilte, liegt in der nach ihm benannten Stadt Saint-Gilles³⁾ in dem südfranzösischen Languedoc. Die allein erhaltene, der späteren Kirche vorgesetzte Portalwand zählt zu den großartigsten architektonischen Schöpfungen der französischen Romanik⁴⁾. Im Mittelalter war die Kirche mit ihrer weihvollen Krypta, in der im Jahre 1865 bei Grabungen der Sarkophag des Hei-

¹⁾ Hospitalarchiv Augsburg Tit. I thom 133 Nr. 20, Nr. 62 und Nr. 71; thom 134 Nr. 87.

²⁾ St. Gilg = St. Ägidius = St. Egidius = Saint Gilles (französisch). Abgeleitete Vornamen: Gilg, Ilg, Egidi (Augsburg 1481: Gilg Schneider, Zunftmeister d. Bierbräuer. Vgl. M. Bisle, Die öffentliche Armenpflege d. Reichsstadt Augsburg. Paderborn 1904, S. 5). — Ortsnamen: St. Gilgen a. Wolfgangsee; St. Gilgen b. Gilching; Gilgenberg am Weilhartforst; Ilgenberg b. Höchstberg, O. A. Neckarsulm u. a. — Familienname: Kärnten 1480, der kaiserliche Pfleger Gilg (Handb. d. Historischen Stätten Österreich, Alpenländer, Stuttgart 1966, S. 220); Gilg, mit Lilie = mhd. gilge, im Wappen (Ed. Zimmermann, Zeichen und Wappen, Augsburg 1970, T. 109 Nr. 3244); J. Siebmacher, Bürgerl. Wappenbuch, Bd. VII, S. 2 u. Tafel 5.

³⁾ Saint-Gilles, im französ. Departement Gard an der Route Nationale 572 gelegen, 19 km von Nimes, 17 km von Arles entfernt. Ca. 9000 Einw. Wappen: Liegende Hirschkuh mit Pfeil im Rücken.

⁴⁾ Das „Wunder von Saint-Gilles, die dreitorige Marmorfassade“ (M. Pobé/J. Rast, Provence. Olten und Freiburg i. Br. 1966, S. 160 f.).

⁵⁾ Im Deckel des antiken Sarkophags, der aus einer 2 m langen, 73 cm breiten und 20 cm starken Steinplatte besteht, ist in Buchstaben, die auf das 8. bis 11. Jhrh. hinweisen, eingemeißelt: IN-H-TVML-Q C.B.AEGD = In H(oc) Tum(u)l(o) Q(ui)escit C(orpus) B(eati) AEG(i)D(ii) = in diesem Grab ruht der Leib des hl. Ägidius.

ligen⁵⁾ wieder aufgefunden wurde, eine der vier großen Wallfahrtsstätten⁶⁾ der Christenheit. Unzähligen frommen Pilgerscharen bedeutete sie auf dem Weg zum Grab des hl. Apostels Jakobus d. Ä. in Santiago de Compostela in Nordspanien — nach Dante galt nur der als Pilger, der diese Stätte besucht hatte — ersehnte Zwischenstation. Für nicht wenige Tausende von Pilgern⁷⁾ jedoch war Saint-Gilles das Ziel ihrer Pilgerschaft selbst.

Über das ganze Abendland hat die Verehrung der Gläubigen, von Saint-Gilles ausgehend, zahlreiche Gotteshäuser unter den Schirm und Schutz des Heiligen gestellt. Dome und Münster, Klöster, Kirchen und Kapellen in allen europäischen Ländern, vom Atlantik bis hinein in die Tschechoslowakei, vom Norden Schottlands bis in den Süden Italiens, künden von der Wertschätzung, der sich der Heilige erfreute. In Ungarn ist ihm eines der ältesten Klöster des Landes geweiht⁸⁾.

Dem „Schematismus“ für unsere Diözese⁹⁾ entnehmen wir, daß in ihrem Bereich drei¹⁰⁾ Pfarreien bestehen, die St. Aegidius als Kirchenpatron verehren: Neusäß (Ldkr. Augsburg), Schabringen (Ldkr. Dillingen) und Stoffenried (Ldkr. Krumbach). Einige Nebenkirchen führen gleichfalls dieses Patrozinium.

In seiner „Pfründestatistik der Diözese Augsburg“¹¹⁾ erwähnt Jakob Hopp *unter den Kapellen des Domes und der Dompfarrei auch eine Aegidiuskapelle*. Sie dürfte als die älteste schwäbische St. Gilgenkirche anzusprechen sein. Placidus Braun gibt uns in seiner „Geschichte der Bischöfe von Augsburg“¹²⁾ einen Hinweis auf ihre Entstehungszeit: „Unserem Bischof — Siegfried (1001—1006) — wird die Stiftung und Erbauung der Kirche des hl. Aegidius zugeschrieben.“ E. Herzog berichtet in „Augusta 955—1955“ in seinem Beitrag „Werden und Form der mittelalterlichen Stadt“¹³⁾: „In der Nordostecke der Immunität — der Augsburger Bischofsburg — soll schon 1002 die Aegidiuskapelle erbaut worden sein, die in der Nähe der späteren Sternwarte lag. Eine gesicherte Weihe nachricht ist erst für 1098 überliefert.“

⁶⁾ Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela, Saint-Gilles.

⁷⁾ Vgl. E. Rembry, *Saint Gilles, sa vie, ses reliques, son culte en Belgique et dans le nord de la France*. Bruges 1881. Bd. II, S. 204 ff.

⁸⁾ Frankreich: Toulouse, Saint-Gilles, Portes, Abbeville, Paris u. a.; Belgien: Bruges, Liège, Saint-Gilles-lez-Bruxelles; Saint-Gilles-lez-Fermonde u. a.; — Deutschland: Braunschweig, Halberstadt, Minden, Münster, Osnabrück, Nürnberg u. a.; — Österreich: Klagenfurt, Graz, Kärnten, St. Gilgen, St. Ägidien u. a. — Schottland: Edinburgh. — England: 146 Kirchen und zahlreiche Hospitäler. — Ungarn: Somogyvar (Südwestungarn).

⁹⁾ Schematismus der Diözese Augsburg 1969, S. 78, 108, 135.

¹⁰⁾ I. B. Lehner, *Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg*, Tl. I (in „Verhandlungen des Histor. Vereins f. Oberpfalz und Regensburg“, 94. Bd.) benennt 55 Ägidienkirchen in der Oberpfalz.

¹¹⁾ Augsburg 1906, S. 30.

¹²⁾ Bd. I. Augsburg 1813, S. 340.

¹³⁾ Augsburg 1955, S. 92.

Fr. Zoepfl ergänzt in seinem Werk „Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter“¹⁴⁾: „1167 soll Bischof Hartwig von Lierheim (1167—1184) die Aegidienkapelle in Augsburg der Domvikarie inkorporiert haben.“

Es wird diese uralte Aegidiuskirche gewesen sein, von der Norbert Lieb in der Beilage II zu seinem Aufsatz „Baukunst der Renaissancezeit“ in „Augusta 955 bis 1955“¹⁵⁾ mitteilt, daß sie im Jahre 1606 „renoviert“ worden sei. Das Vorsatzblatt dieses Jubiläumswerkes bringt ein Stadtschaubild von Braun-Hogenberg. In der Legende hiezu ist unter Nr. 31 eine „S. Gilgen kirch“ aufgeführt. Auf dem um 1633 gestochenen Stadtplan „Augustana“¹⁶⁾, der lediglich die Befestigungsanlagen der Reichsstadt und ihre weltlichen und kirchlichen Bauten zeigt, ist dieses Kirchlein abgebildet, nahe der Stadtmauer innerhalb des Mauerrings, zwischen dem ersten und zweiten Turm. Der kleine kirchliche Bau ist deutlich (in der Verlängerung des Mittleren Pfaffengäßchens) auf dem Stich „Augusta Vindelicorum“¹⁷⁾ zu erkennen, der um 1667 datiert wird. Man ist versucht, hier auf der Kirchen-Ostseite eine romanische Apsis festzustellen, ferner Nebengebäude auf der West- und Südseite, die vielleicht mit dem in Urkunden genannten „Beneficiat Hauß ad S. Egidium“ identisch sind¹⁸⁾.

Die älteste Notiz über dieses „Beneficium St. Aegidii“ finden wir bei A. Schröder. Aus Band V „Das Bistum Augsburg“¹⁹⁾ erfahren wir, daß im Jahre 1383 ein Konrad von Wilbach den bischöflich lehenbaren Laienzehnt in Gabelbachergreuth unter Vorbehalt eines Nutzgenusses an das Domkapitel in Augsburg zu einem „Seelgeräthe“ geschenkt hat, als er „Kaplan bei St. Aegidien und Chorvikar am Dom zu Augsburg“ war. 1646 erscheint dieses „Beneficium St. Aegidy“ in einem „Act: Augsburger Dom-Pfarr-Kirche: Zins Abfolgung aus dem Nachtrübischen Stiftungskapital“²⁰⁾. Es ist die Rede von „drey Chori Vicarii SSS Augustin, Victorii und Aegidy“. Sie werden auch 1770 in einem Schreiben des „Procurators“ dieser Stiftung angeführt²¹⁾, wobei bestätigt wird, daß der „leibfällige mayrhof zu Weisingen“ in die „gemelte drey Vicarien — S. August., S. Victor. und S. Egidy — gült-, bestand- und dienstbar“ sei. Da unterm 16. Mai 1791 bei einem Bericht über die „Löbl. Nachtrürberische Stiftung“²²⁾ wiederum das „benefici S. Egidy“ genannt ist, darf angenommen werden, daß es bei der Säkularisation noch bestanden hat.

¹⁴⁾ Augsburg 1955, S. 147.

¹⁵⁾ Augsburg 1955, Beilage II (Werke und Tätigkeit), S. 246.

¹⁶⁾ Städt. Kunstsammlungen Augsburg, Inv. G 9.

¹⁷⁾ Wie oben, Inv. G 40.

¹⁸⁾ Bischöfl. Ordinariatsarchiv Augsburg, Akt 7511. Placidus Braun erwähnt Kapelle und Beneficium in seiner Historischen Beschreibung d. Diöcese Augsburg, Augsburg 1823, S. 16.

¹⁹⁾ Steichele-Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. V, S. 622.

²⁰⁾ Städt. Archiv Augsburg, Kath. Wesensarchiv, A 38¹⁶⁾.

²¹⁾ Wie oben; auch L 404⁵ (1771); E 46³ (1773); L 404 (1784).

²²⁾ Wie oben: L 360.

In *Rohrbach* (Ldkr. Friedberg) haben wir das Beispiel eines Patroziniumswechsels vor uns. Das ursprüngliche Doppelpatrozinium des hl. Aegidius und der hl. Walburga²³⁾ wird abgelöst; an seine Stelle tritt das Patrozinium S. Maria Magdalena, das allein heute gefeiert wird.

Rohrbach, früher zur Pfarrei Markt „Möring“ gehörig, heute nach Bachern eingepfarrt, wird erstmalig im Jahre 1298 genannt. Vielleicht bringen neue Forschungen nähere Angaben hinsichtlich der dortigen Aegidiusverehrung.

Dem Abbruch-Schicksal zahlreicher mittelalterlicher Kapellen verfiel ein S. Aegidii (S. Gilgen-)Kirchlein bei der Schwaige *Lustenau* in der Nähe von Gremheim (Ldkr. Dillingen), jenseits der Donau. Steichele weiß in Bd. IV²⁴⁾ zu berichten, daß Ulrich von Bocksberg am 15. Dezember 1264 dem Kloster Kaisersheim (Kaisheim b. Donauwörth) ein Gut „zu Lustenau“ zu eigen machte. 1484 ist es dem Kloster St. Ulrich in Augsburg leibfällig. 1637 ist dieser „Schwaighof zu Lustenau bei Gremheim“ in der Pfalz Neuburg gelegen und Erblehen des Klosters St. Ulrich.

„Vor der Protestantisierung der Pfalz stand — nach Steichele — bei dieser Schwaige eine dotierte Kapelle S. Aegydi (S. Gilgen).“ Wann sie errichtet wurde, ist unbekannt. Es ist überliefert, daß zu ihr „wallfahrtsweise“ kranke kleine Kinder²⁵⁾ gebracht wurden, um sie der Fürbitte des Heiligen anzuempfehlen.

1620 wurde die Kapelle abgebrochen. Aus ihren Steinen wurde ein „pfälzisches Zoll-Bruck-Häuslein“ errichtet.

Wann die Aegidiusverehrung in der Ortschaft *Schabringen* (Ldkr. Dillingen) eingesetzt hat, wissen wir nicht.

Der volle Ortsname — kein echter „Ingen“-Ort — tritt erst 1436²⁶⁾ auf. Man vermutet in ihm eine Ableitung aus dem Namen SCABREIER, einem Dillinger Ministerialengeschlecht, das erstmals 1220 beurkundet ist. 1246 wird dem nahegelegenen Kloster Maria Medingen Grundbesitz im Ort bezeugt, 1298 und 1327 solcher dem Kloster Neresheim. Widemhof und Zehnt kommen 1257 an das Hochstift Augsburg.

²³⁾ Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. II, S. 435.

²⁴⁾ Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. IV, S. 622.

²⁵⁾ 1145 bestand in La Marche b. Vaucresson in Frankreich eine den Hll. St. Leu und St. Gilles geweihte Kapelle, zu der Jahrhunderte hindurch Kinder, meist bis zum Alter der Erstkommunion, wallfahren gingen, unter ihnen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Besonders wurden Neugeborene der Fürbitte der Heiligen anempfohlen. 1638 stellten sich Ludwig XIII. und Anna von Österreich, seine Gemahlin, unter den besonderen Schirm von St. Gilles, und während neun Tagen begab sich eine Abordnung höfischer Geistlicher und Adelliger zur Kapelle, um für das Wohl des königlichen Kindes zu bitten.

²⁶⁾ Landkreis und Stadt Dillingen, Dillingen 1967, S. 355 f.

Seit alters gehörte der Ort zur Urfparrei Wittslingen, deren Pfarrkirche das Doppelpatronat St. Martin und St. Ulrich hat. 1327 spricht eine Urkunde von der „Kirche St. Aegydi“ und von einer zu ihr gehörigen Hofstätte („sante Egydien honestat“). Am 13. März 1531 stellten die Heiligenpfleger von „St. Agydi“ an den Bischof die Bitte, die Filiale zur selbständigen Pfarrei zu erheben. Es sollten hierfür „35 gulden rheinisch aus des Heiligen zu Schabrach Renten und Gilten“ gegeben werden, dazu der Genuß der gewöhnlichen Opfer und „aller kleine Zehente“. Wittslingen trat die Filiale ab. Bischof Christoph v. Stadion (1517—1543) bestätigte am 17. März 1531 die Errichtung der neuen Pfarrei S. Aegidii. Bei Einführung der Reformation in den pfalz-neuburgischen Landen (1542 bzw. 1552) verlor Schabringen die kirchliche Selbständigkeit und erhielt sie — 1615 wieder katholisch geworden — erst 1861 zurück, als es Sitz einer Pfarrkuratie wurde²⁷⁾.

Im Jahre 1777/78 erbaute sich das Dorf mit Hilfe der Heiligenstiftung eine Kirche, einen hellen, stimmungsvollen Saalbau im Spätrokostil. Er mündet in einen „gerade geschlossenen Altarraum mit ausgeschwungenen Ecken und großen Dreipaßfenstern an den Seitenwänden“²⁸⁾. Sein Schmuck ist der Hochaltar mit dem Bild des Patroziniumsheiligen. St. Aegidius kniet im Gewand eines Benediktiners auf einer Wolke und schaut auf den Jesusknaben, der, ein Kreuz haltend, auf der Weltkugel steht. Ihm zur Seite ist die himmlisch verklärte Mutter. Über dem Heiligen schwebt, im Begriffe ihn zu krönen, ein Engel. Englein sind die Träger der generellen Attribute Hirtenstab und Buch. Die Hirschkuh aus der Legende²⁹⁾, sie ist das individuelle Attribut, liegt dem Heiligen zur Seite. Im stark eingedunkelten Hintergrund ist er ein zweites Mal abgebildet. Er sitzt als Einsiedler vor der von Gestrüpp überwucherten Höhle, so wie er im Jahre 673 von dem westgotischen König Wamba gefunden worden sein soll.

Über dem Triumphbogen zum Altarraum grüßt die Inschrift: „GLorIae saLVatorIs DeI atqVe beatI AegIDII LaVDIbVs saCra.“ Die Schriftgestaltung ist Ausdruck des Stilgefühls der Zeit des Kirchenbaues. Die Großbuchstaben, das „G“ und „A“ ausgenommen, bedeuten römische Ziffern. Ihre Summe entspricht dem Jahr der Fertigstellung des Gotteshauses: 1778.

In *Stoffenried* (Landkreis Krumbach) spiegelt sich die Aegidiuskirche im idyllisch von Bäumen umsäumten Dorfweiher. Um 1120 sind neun Höfe und „die Kapelle“ als Besitz der Abtei Elchingen nachgewiesen. Es dürfte sich von Anfang an um ein

²⁷⁾ Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. III, S. 202.

²⁸⁾ Dehio-Gall, Handbuch d. dtsh. Kunstdenkmäler, Östl. Schwaben, München 1954, S. 90.

²⁹⁾ J. Torsy, Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen Ehrwürdigen und Gottseligen, Köln 1959, 14. — E. u. H. Melchers, Das Jahr der Heiligen. München 1965, S. 557 ff. — Reclams Lexikon der Heiligen, Stuttgart 1968, S. 19 f. — Unsere Namenspatrone in Wort und Bild. München 1951: Hl. Agidius, Abt.

Aegidienkirchlein gehandelt haben; Stoffenried kannte in alter Zeit kein anderes Patrozinium.

Der Ort war eine Filiale Waldstettens. 1485 wurde die Pfarrei Stoffenried gegründet. H. Habel schreibt im Kurzinventar „Landkreis Krumbach“³⁰⁾: „Um diese Zeit entstand zweifellos ein spätgotischer Neubau, von dem noch Chor und Turm erhalten sind.“ Ob diesem ein romanischer Bau vorausgegangen ist, könnte nur durch Grabungen festgestellt werden.

Der Hochaltar zeigt ein Gemälde „Maria Trost“. Die 1708³¹⁾ gegründete, noch bestehende „Erzbruderschaft vom schwarzledernen Gürtel“ unter dem Titel „Maria Trost“ hat mit ihrem Patrozinium das des ursprünglichen Kirchenpatrons verdrängt. Im Auszug des Hochaltars ist jedoch seine Schirmherrschaft verkörpert durch ein Gemälde J. B. Dollenbachers von 1843. St. Aegidius ist hier dargestellt, wie er unter dem Schutz der Allerheiligsten Dreifaltigkeit das Modell der Stoffenrieder Kirche in Händen trägt. Eine aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Holzfigur des Heiligen ist an der Nordwand des dreiseitig geschlossenen Chors angebracht. Die Hindin macht sie deutbar.

Die Vorgängerin der Ägidienkirche in *Konstein* (Ldkr. Eichstätt, kirchlich der Diözese Augsburg zugehörig) reiht sich in die große Zahl mittelalterlicher Burgkapellen ein. Längst ist der „Chunstain“³²⁾, die Burg, aus deren Bezeichnung der Ortsname Konstein abgeleitet ist, in Trümmer gesunken und mit ihm die wohl in die romanische Bauepoche zurückreichende Burgkapelle. Sie war St. Gilgen geweiht. Auf sie zurückgehend besteht die Verehrung des Heiligen in Konstein bis zum heutigen Tag.

Ein Ulrich von Willprant³³⁾, Ritter von Parkstein, zu Kösching und zum Chunstain, hat im Jahre 1338 „um seines Seelenheils willen“ die „Kapelle St. Gilgen“ in seiner Chunstain-Burg „wölben“ lassen und ihr zwei Höfe zu Mailing, eine Schmiedstatt und ein Fischwasser in der Schutter gestiftet. Bischof Heinrich von Augsburg (1337—1348)³⁴⁾ confirmierte am 14. September 1338 die Pfründestiftung. 1504 wurde die Burg, an deren Fuß eine Siedlung³⁵⁾ entstanden war, von Pfalzgraf

³⁰⁾ Bayerische Kunstdenkmale Landkreis Krumbach, München 1969, S. 232. — Steichele-Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. V, S. 442.

³¹⁾ Steichele-Schröder: wie Anm. 30

³²⁾ H. Mittel, Führer durch das Wellheimer Tal und seine Geschichte. Neuburg a. D. 1962, S. 35 ff. — W. Hühnermann, Das Naturfreundehaus auf d. Galgenberg b. Wellheim-Konstein. Nürnberg 1922, S. 37 ff.

³³⁾ Wie Anm. 32; Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. II, S. 753 f.

³⁴⁾ Bischof Heinrich III. von Schönegg; Zoepfl, Das Bistum Augsburg, Augsburg 1955, S. 284.

³⁵⁾ 1345: Kaiser Ludwig d. Bayer verleiht Ulrich Willprant samt seinen Nachkommen zu seiner Feste Kunstein Freieung mit Stock und Galgen und erlaubt, das Dorf Kunstein mit Mauer und Graben zu befestigen. (H. Mittel, Wellheimer Tal, S. 37).

Ruprecht angegriffen, erstürmt und zerstört. Ruine und Ortschaft wurden dem neuen Herzogtum Pfalz-Neuburg zugeschlagen. 1506 erhielt sie der herzogliche Küchenschreiber Willpold Pöll, der sie wieder auferbaute. Um 1518 mag auch die Aegidienkapelle der Burg wieder erstanden gewesen sein; denn wir wissen, daß in diesem Jahre die in ihr gestiftete „Ewige Messe“ neu ausgestattet wurde. Die Einführung des evangelischen Bekenntnisses (1542) vernichtete die Stiftung. Die Konsteiner wurden der evangelischen Pfarrei Ensfield zugewiesen; aber der Verehrung des Ortspatrons konnte kein Abbruch getan werden. In der protestantischen Periode Konsteins (1542—1615) erbaute sich die Gemeinde die St. Aegydi-Kirche außerhalb der Burg. Ihr hatte das Bauernjahr 1525 übel mitgespielt. Seit der Zerstörung der Feste im 30jährigen Krieg ging sie dem völligen Verfall entgegen. Nur wenige Mauerreste zeugen inmitten der Ortschaft auf dem hohen Felsen des „Chunstains“ von der ehemaligen Burg. Aber die Aegidienkirche hat die Wirren der Zeit überdauert. Sie ist heute Gotteshaus der in den letzten Jahrzehnten erwachsenen protestantischen Gemeinde Konstein, ihr übergeben, nachdem sich die katholische Gemeinde eine neue, geräumige Aegidienkirche erbaut hatte³⁶⁾. In dieser steht der prächtige barocke Hochaltar der alten Kirche mit dem Bild des Heiligen in Benediktinertracht, die Hirschkuh ihm zur Seite. Ein kostbares Aegidius-Reliquiar bildet einen besonderen Schatz der neuen Kirche.

Konstein ist von alters her Filialgemeinde der Pfarrei Wellheim, deren Kirche den hl. Andreas zum Patron hat. Ihr Deckengemälde („Mariae Himmelfahrt“) ist von vier kleineren Freskenbildern umrahmt. Eines zeigt unseren Heiligen mit der Hirschkuh, ohne den Pfeil der Legende. Englein tragen Mitra und Abtstab. Die Emporenbrüstung füllt ein Band von fünfzehn ovalen Medaillons. Um den göttlichen Heiland reihen sich vierzehn heilige Männer und Frauen. Es sind die „Vierzehn heiligen Nothelfer“. Die Attribute bezeugen sie. Aegidius, dargestellt als greiser Eremit³⁷⁾ mit Kutte und Kapuze, den Abtstab in der Rechten, ist an die zweite Stelle gesetzt. Seine Linke umfaßt den Pfeil, der im Hals der vor ihm kauern den Hindin steckt, eine seltene Darstellung, da der Heilige nach der Legende selbst vom Pfeil eines Jägers des Königs Wamba getroffen worden ist. Links vom Heiland (mit Weltkugel) erscheinen die Heiligen Eustachius (mit Hifthorn und Hirsch), Aegidius, Cyriakus (Giftschlange), Achatius (Bischofsornat), Blasius (gekreuzte Kerzen), Katharina (Schwert und Rad), Georg (in silberner Rüstung mit Drache), rechts die Heiligen Margareta (Kreuz und Drache), Barbara (Palme und Turm),

³⁶⁾ Die evangelische Gemeinde Konstein besteht seit 1933. Am 13. 2. 1961 wurde ihr die alte katholische Kirche übergeben. Die neue katholische Kirche zu Ehren des hl. Ägidius wurde 1958/60 erbaut. Ihre Einweihung fand am 26.11.1960 durch Bischof Joseph Freundorfer statt. (Frdl. Mitteilung der Gemeindeverwaltung Konstein vom 9. 2. 1971).

³⁷⁾ Ägidius kann kein alter Eremit gewesen sein. Als ihn König Wamba im Jahre 673 antraf, zählte er vermutlich 33 Jahre. Das asketische Einsiedlerleben in der Wildnis des Flavianischen Waldes mag ihn in der Vorstellung der Nachfahren das Aussehen eines alten Mannes gegeben haben.

Dionysius (Schwert und Meßbuch), Erasmus (Winde), Vitus (Ölkessel), Christophorus (Jesuskind und Wanderstab) und Pantaleon (Palmbblatt und Nägel). Wir erkennen die Zuordnung unseres Heiligen zu den auch in schwäbischen Landen weit hin verehrten Vierzehn hl. Nothelfern. Aegidius galt außerdem als Patron der stillenden Mütter, der Hirten, Bettler, Aussätzigen, des Viehes, als Helfer bei Dürre, Sturm, Feuer, in seelischer Not und Verlassenheit.

Von einer Aegidiuskapelle zu *Balgheim* (Ldkr. Nördlingen) erzählt K. Lotter in seinem „Rieser Kirchenbuch“³⁸⁾. In der „Errichtungs“-Urkunde aus dem Jahre 1360 für die neugestiftete Pfarrpfünde in Balgheim, das vorher Filialdorf von Hohenaltheim gewesen war, heißt es: „Von der Bauernschaft ze Balgheim, Meiern und Söldnern, die daselben gesezzen sint und zu den zwain kirchen gepfert sint, die ze Balgheim in dem dorf gelegen sint, und die ain gewiht ist in sant Katharinen ern und die ander in sant Gylgen ern.“

Balgheim besteht aus zwei Ortsteilen, die der „Forellenbach“ trennt. Der Ortsteil rechts des Baches gilt als alemannische Siedlung. Hier stand bis 1613 das Katharinenkirchlein³⁹⁾. Der Ortsteil links des Baches ist aus einem fränkischen Herrschaftshof erwachsen. Balgheim gehört zu den fränkischen „Heim“- und „Hausen“-Orten im Ries, die sich bei der Kolonisierung durch die Franken, nachdem Alemannien unter die Herrschaft des Frankenkönigs Theudebert gekommen war, zwischen die alemannischen „Ingen“-Orte geschoben haben.

Im fränkischen Ortsteil Balgheims hebt sich der gedrungene Kirchturm des jetzigen evangelischen Gotteshauses massig aus der Mitte der Bauerngehöfte. Er ist an der Stelle errichtet, an der die ehemalige St. Gilgenkapelle dem Abbruch verfallen war. Im Jahre 1613 hat sich die 1544/58 evangelisch gewordene Pfarrgemeinde die heutige Kirche erbaut. Keine Spur deutet auf ihre Vorgängerin. In der Bevölkerung des Ortes ist die Erinnerung an sie geschwunden.

Die jüngste der uns bekannten „Gilgen“-Kirchen im Schwäbischen ist die Aegidiuskirche in *Neusäß* (Ldkr. Augsburg). Das bedeutet jedoch nicht, daß die dortige Aegidienverehrung neueren Datums sei. Die im vorvergangenen Jahrzehnt erbaute Pfarrkirche hat ihr Patrozinium von der alten Dorfkapelle übernommen.

Neusäß war Filialgemeinde von Oberhausen. 1900 in den Pfarrsprengel Kriegshaber umgepfarrt, wurde sie 1939 zur selbständigen Expositur erhoben. Architekt Thomas Wechs sen. erbaute ihr die neue Kirche. Ihre Einweihung erfolgte am 6. Dezember 1953⁴⁰⁾. Im darauffolgenden Jahre wurde die aufblühende Stadtrandgemeinde Pfarrei. Es ist das Verdienst von Pfarrer Ludwig Tausend, daß er von der Dorfkapelle St. Aegidius das Patronat in die neue Pfarrkirche übernahm, so die

³⁸⁾ Nördlingen 1956, S. 28.

³⁹⁾ Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. III, S. 1176.

⁴⁰⁾ R. Greiner, 150 Jahre Neusässer Schulgeschichte. Augsburg 1957, S. 46.

kirchliche Tradition erhaltend. Aus örtlicher Meisterhand⁴¹⁾ wurde für den rechten Seitenaltar ein ausdrucksvolles Keramikrelief des Kirchenpatrons — mit Hindin — gestaltet. Unauffällig erscheint St. Aegidius auch links unten am großen Bildteppich („Die Anbetung des Lammes“), der den Hintergrund des Hochaltars bildet.

An der hochragenden West-Portalschauseite des Gotteshauses sind in vier übereinander liegenden Abschnitten die überlebensgroßen Tonfiguren der Vierzehn hl. Nothelfer vor gefugter Backsteinwand zur Aufstellung gebracht, in freier Auswahl. Im obersten Abschnitt stehen für sich St. Martin (Bettler mit Mantel) und St. Georg (Lanze und Drache). In Zweiergruppen folgen: St. Katharina (Schwert und Buch) und St. Barbara (Turm), St. Margareta (Palmbblatt und Lindwurm) und St. Elisabeth (Rosen); St. Vitus (Ölkessel) und St. Wendelin (Hirtenstab und Lämmer), St. Blasius (Kerzen) und St. Christophorus (Wasserwoge und Jesuskind); St. Ulrich (Fisch) und die Gottesmutter (Zepter und Jesuskind), St. Aegidius (Hindin) und St. Afra (Marterpfahl). Die niedrigeren Seitenportale tragen die Statuen von Bruder Konrad und St. Antonius von Padua.

Die alte Dorfkapelle St. Aegidius (St. Gilgen) befindet sich westlich der neuen Pfarrkirche. Oberkonservator Wilhelm Neu weist sie in dem 1970 erschienenen Kurzinventar „Landkreis Augsburg“⁴²⁾ „im Kern“ dem 16. Jahrhundert zu. Untersuchungen der Grundmauern könnten den Nachweis erbringen, ob sich an der gleichen Stelle schon früher eine Kapelle befand. Dafür spräche die eingangs angeführte Urkundennotiz, die von einer „Gilgenkirche“ vor 1503 zeugt.

Als der vornehme Augsburger Ratsherr und nachmalige XII. Stadtpfleger der Freien Reichsstadt Augsburg, Johann Jakob Rembold, der zusammen mit Markus Welser und dessen Nachfolger den Prachtbau des Augsburger Rathauses durch Elias Holl errichten ließ, im Jahre 1602 „das Neusässer Schlößle wie auch etliche Höfe“ erkaufte, hat er nach dem Bericht eines zu jener Zeit amtierenden Pfarrers von Oberhausen⁴³⁾ „die Capell ganz öd und wüst befunden“. Er hat sie „auf seine Kosten zu reparieren angefangen . . . und in diese Restaurierung über 200 fl. angewandt und verbaut“. „Weiter ist zu wissen“, fährt der Bericht fort, „daß wohlgedachter Herr Johann Jakob Rembold, auch Justine, eine geborene Welserin, sein Ehgemahl, zu dieser St. Egidi Capell ein monatliche Meß gestiftet. Aus diesem allen erscheint genug, daß vielgenannter Herr Stadtpfleger Rembold ein großer Gutthäter gegen St. Egidi-Capell gewesen.“

So blieb das alterthwürdige Baudenkmal erhalten. Es ist heute zur Kriegergedächtnisstätte umgebildet. Zwischen stichbogigen Zugängen zur alten Sakristei steht der schöne Barockaltar, von Wilhelm Neu zwischen 1720 und 1725 datiert, mit

⁴¹⁾ Matthäus Pittroff, Keramikwerkstätte, Neusäß.

⁴²⁾ Bayerische Kunstdenkmale. München 1970, S. 221.

⁴³⁾ Hospitalarchiv Augsburg Tit. V thom. 15 Nr. 1.

